setzt beim Verfasser eine überblickende Kenntnis des gesamten Gebietes voraus; weiters darin, daß nicht bloß ,,ausgewählte Texte" in Übersetzung gebracht, sondern diese auch mit historischen und theologischen Einleitungen und Erklärungen versehen werden.
Ein Kennzeichen der jüdischen Traditionsliteratur ist es wohl, daß Jesus totgeschwiegen wurde. Im Abschnitt über den Talmud wäre es in diesem Buch angebracht gewesen, statt der vielen kasuistischen Belege einen Hinweis auf die ,,Jesus ben-Pandira/Panterea"-Stellen zu bringen.
Graz *Claus Schedl*

STRACK HERMANN L. / STEMBERGER GÜNTER, *Einleitung in Talmud und Midrasch*. (341.) Beck, München 1982. Ppb. DM 38.–.

Mit der Neubearbeitung des alten STRACK, der fast 100 Jahre lang einfachhin als der Autor für ,,Einleitung in Talmud und Midrasch" galt (1. – 6. Aufl. 1887 bis 1976), hat STEMBERGER sich sicherlich ein großes Verdienst erworben, weil er diese Einleitung auf den Stand unserer Tage gebracht hat. Wer sich auf dem Gebiet der rabbinischen Literatur zurechtfinden möchte, trifft hier auf einen guten und altbewährten Wegweiser.
Wie es bei einer Neubearbeitung nicht anders sein kann, ist der Aufbau des Buches im Wesentlichen der gleiche geblieben wie in der Vorlage: *I. Teil: Allgemeine Einleitung:* Zuerst wird der historische Rahmen abgesteckt, in dem die rabbinische Literatur entstand; dann wird auf das rabbinische Schulwesen und die rabbinische Hermeneutik näher eingegangen; ferner wird das Problem der mündlichen und schriftlichen Tradition behandelt, die rabbinischen Sprachen (Mišnah-Hebräisch, Galiläisch und Babylonisch-Aramäisch) vorgestellt und schließlich die Methodenfrage, wie diese Texte zu analysieren wären, aufgeworfen. – *II. Teil: Die talmudische Literatur:* Talmud heißt nichts anderes als ,,Lehre", näherhin die Lehre zur Torah, mit Anwendungen der mosaischen Vorschriften auf das sich stets wandelnde Leben; daher mehrere Schichten der Entwicklung: die erste schriftliche Zusammenfassung nennt man Mišnah (Überlieferung), die um 200 n. Chr. in Palästina ihren Abschluß fand. Das Leben ging aber weiter und verlangte neue Novellierungen, die im Talmud im engeren Sinn kodifiziert wurden. Die Schultraditionen Palästinas wurden im Talmud jerûšalmi, jene des Zweistromlandes im Talmud babli zusammengefaßt. – *III. Teil: Midrašim:* Neben der Gesetzesliteratur entfaltete sich auch eine sehr reiche exegetische Literatur zu den einzelnen biblischen Büchern. Obwohl diese Kommentare sehr spät datiert werden, liefern sie wertvolle Einblicke in das Schriftverständnis der Rabbinen. Die wichtigsten Midrašim werden einzeln dargestellt.
Diese Neubearbeitung der ,,Einleitung" dürfte nicht bloß für den Judaisten, sondern auch für den Bibliker ein sehr willkommenes Handbuch sein.
Graz *Claus Schedl*

STEMBERGER GÜNTER, *Der Talmud*. Einführung – Texte – Erläuterungen. (324.) Beck, München 1982. Ln. DM 45.–.

Wer das geschichtlich gewordene Wesen des Judentums begreifen möchte, müßte sich mit dem Talmud einlassen: für die Orthodoxen ein ,,Meer von endloser Weite und abgründiger Tiefe", für andere Betrachter ,,ein Dickicht religions-gesetzlicher Diskussionen, in dem man sich rettungslos verirrt" (Einleitung 7). – Die hier vorgelegten Auswahltexte könnten aber zu einem selbständigen Urteil verhelfen, das weder von Begeisterung noch von Ablehnung geprägt ist, sondern auf Kenntnis der Quellen beruht.
Der *I. Teil: Entstehung, Wesen und Inhalt des Talmud* bringt in verständlicher Sprache all das, was Verf. in der Neubearbeitung von STRACK: ,,Einleitung in Talmud und Midraschim" mit wissenschaftlicher Akribie vorgelegt hat (Vgl. Besprechung!). – Der *II. Teil: Ausgewählte Texte* vermittelt tatsächlich einen Geschmack von dem, was Talmud ist: I. Traditionskette: Hier erfährt man, daß Talmud keine Literatur im üblichen Sinn, sondern eine Sammlung von Lehrsprüchen (Logien) aus dem Munde verschiedener Rabbinen aus verschiedenen Zeiten ist; das einigende Band bildet die Torah des Moseh, die je neu exegesiert und dem Wandel der Zeiten angepaßt wurde. Es gibt drei Arten solcher Logien. – II. Halachische Texte: Diese betreffen gesetzliche Bestimmungen für den jüdischen Lebensweg (= halakkah). Dafür wurden bestimmte Regeln für die Erklärungsmethoden entwickelt. – III. Haggadische Texte: Auch die biblischen Erzählungen (= haggadah) waren beliebter Stoff für legendenhafte Ausschmückungen. – IV. Eine geschlossene Texteinheit: Hier wird der Traktat Jebamôt = Schwagerehe (61 b–64 a) in neuer Übersetzung gebracht. – Das Verständnis der vorgelegten Texte wird durch einführende Erklärungen erleichtert.
Vf. versucht dieses ,,steinerne Gebirge" positiv zu verstehen und zu deuten. Trotzdem wird man den Eindruck nicht los, daß die altjüdischen Gelehrten bereits durch den Talmud jenen ,,Zaun" um das Judentum aufrichteten, der in der historischen Weiterentwicklung zur Ghetto-Mauer wurde.
Graz *Claus Schedl*

STAIMER EDELTRAUD, *Bilder vom Anfang*. Einführung in die biblischen Schöpfungserzählungen von Genesis 1 bis 3. (152.) (Pfeiffer-Werkbücher, hg. v. J. Thiele, Nr. 149) München 1981. Ppb. DM 19,80.

Die Vf. ist Dozentin am Seminar für Theologie und ihre Didaktik der Univ. Köln. Das Buch ist in ihrer langjährigen Arbeit am ,,Theologischen Fernkurs für junge Erwachsene" gereift. Ihre Aussagen stammen von der neuesten exegetischen Literatur, vor allem greift sie auf den großen Kommentar zu Genesis 1–11 von Claus Westermann zurück. Die Autorin arbeitet die verschiedenen Quellen der ersten Kapitel heraus, dann erklärt sie die zentralen Symbole wie

Baum, Garten, Schlange aus dem religionsgeschichtlichen Zusammenhang. Sie geht dabei den Relikten der alten Mutter-Religionen nach, die sich im Vater-Gott-Glauben Israels noch finden. Schon in diesen mehr theoretischen Untersuchungen sind religiöse Aussagen der sogenannten ,,Urgeschichte" verpackt. Der Schwerpunkt dieses Buches liegt aber im 4. Kapitel: ,,Die Bedeutung von Genesis 1–3". Man liest selten eine so schöne Deutung dieser Texte, u. z. jeweils auf die Gegenwart bezogen. Sie sollen daher kurz skizziert werden. Der Mensch ist als Partner Gottes geschaffen; als solcher braucht er einen Lebensraum. Gott schafft ihm diesen. Nichts ist darin göttlicher Natur, nichts braucht der Mensch zu fürchten, alles ist zu seinem Dienste da. Gott schafft das Licht als Gegenpol zur chaotischen Finsternis. Was Finsternis und Licht für den Menschen bedeutet, wird gegenwart-bezogen schön aufgezeigt. Gott bändigt auch die Chaosmächte der Urflut, die den Menschen verschlingen und ihm Tod bringen können. Dann aber wird die lebensspendende Kraft des Wassers gezeigt. Gott heiligt den 7. Tag, damit der Mensch nicht untergeht im ewigen gleichen Zeitlauf, sondern daß er sich bereichert und erfüllt, selbst finden und erfahren kann. Die Tiere werden gesegnet, wie später der Mensch, und es wird ihnen die Kraft der Fruchtbarkeit gegeben. Vielleicht schimmert hier die Vorstellung einer ehemals engeren Beziehung von Mensch und Tier durch, ein Ansatzpunkt übrigens auch für die heutige Evolutionslehre und für die Erkenntnisse der Verhaltensforschung. Es ist eine heile Welt, die Gott für den Menschen schafft. Wir erleben sie aber mehr in der Gebrochenheit, Gestörtheit, erfahren eher die Chaosmächte als die Ordnung. Die Antwort, die die Bibel auf diese Frage gibt, beschuldigt nicht Gott, sondern macht den Menschen verantwortlich. Gott hat den Menschen als sein Ebenbild, seinen Partner geschaffen; deshalb hat er ihm Freiheit gegeben, auch ihm gegenüber. Der Mensch existiert als Mann und Frau. Letztere soll seine ,,Hilfe" sein, was nicht ,,Dienstleistungen" meint. Auch keine Unterordnung kann man herauslesen. Beide Partner besitzen zwar unterschiedliche, aber gleichwertige Fähigkeiten. Sehr aktuell wird der Auftrag des Menschen an die Welt dargestellt. Der Mensch hat ihn in der naturwissenschaftlichen und technischen Ausnützung falsch verstanden. Das Ergebnis des Wagnisses des Menschen, das ,,Erkenntnis ohne Liebe" ist (C. Fr. Weizsäcker), das ,,Doppelantlitz" des technischen Phänomens erleben wir heute. Die Aufgabe kann aber nicht totaler Ausstieg aus der technisierten Gesellschaft sein, sondern Beherrschung seiner selbst und dadurch seines Werkes. Das Resümee: Gott will den Menschen und seine Welt nicht so, wie man sie vorfindet. Der Mensch hat die ihm von Gott gesetzten Grenzen überschritten. Er wurde aber dazu verlockt: Verführen und Sich-verführen-Lassen gehören offenbar zur menschlichen Geschichte. Wir lesen die alten Erzählungen, sagt die Verfasserin am Schluß, weil wir darin die Grunderfahrungen des Menschen erkennen und deuten können: Geborgenheit in Gott, Gesegnetsein durch ihn, aber auch Verlassenheit und Gottesferne, Sinn und Sinnlosigkeit, Leben und Tod, Heil und Unheil.

Linz *Sylvester Birngruber*

HENRIX HANS HERMANN, *Unter dem Bogen des Bundes*. Beiträge aus jüdischer und christlicher Existenz. (Aachener Beiträge, 11) (328.) Einhard-Verlag, Aachen 1981. Kart. DM 14.–.

Der Sammelband ist ein Ergebnis verschiedener Aachener Akademie-Tagungen in letzter Zeit. Der Herausgeber ist überzeugt, daß der Leser ,,über die Konvergenz und den untergründigen Zusammenhalt der einzelnen Beiträge erstaunt sein" wird (11). Die innere Einheit des Buches und seiner Themen ist in der Tat (besonders in den ersten drei Teilen) gelungen: 12 jüdische und 7 christliche Autoren teilen sich in der Aufgabe, geschichtlich relevante Persönlichkeiten neu aufscheinen zu lassen, heutige jüdische Erfahrungen in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen, christlich-jüdische Probleme und Hoffnungen aufzuzeigen und vorbildliche Predigten zu entwerfen, um die Menschen auf christlich-jüdische Möglichkeiten und Anliegen aufmerksam zu machen.

Es ist einleuchtend, daß man sich in der Kaiserstadt Aachen Gedanken über Karl den Großen und die Juden machte. Karls Königtum war ja von alttestamentlichen Motiven geprägt. Die renovatio seines Reiches sollte nach biblischen Mustern geschehen. Daher stammt seine Förderung der Juden, die ihm überdies als Träger von Bildung, Tradition und Ethik wichtig waren. Raymund Kottje schreibt über Karl den Großen und die Juden in seinem Reich (11–33), David Flusser über die Judenfrage aus der Sicht Karls des Großen (34–46). Ein weiterer Aufsatz über das Mittelalter stammt von Barry S. Kogan: Sorgt Gott sich wirklich? Saadja Gaon, Juda Halevi und Maimonides über das Problem des Bösen (47–73). Die Positionen jüdisch-mittelalterlicher Religionsphilosophen dem Leid gegenüber schließen sich stark – wenn auch nicht eingestanden – an christliche Gedankengänge an. Aus dem Aufsatz von Michael A. Meyer, Abraham Geigers historisches Judentum (74–78) und aus andern Passagen dieses Sammelbandes sieht man, daß das liberale Judentum des 19. Jhs. derzeit in den USA am gründlichsten erforscht wird. Ganz hervorragend ist Gotthard Fuchs, ,,. . . lautlos geschrien, daß es anders sein soll" – Theologische Anmerkungen zur Lyrik Paul Celans (108–132). Celan ist der erstrangige Lyriker und Betroffene des Holocaust. Fuchs analysiert ihn nicht nur theologisch, sondern auch bis in seine Familie und in seine Geistesverwandten hinein (Th. W. Adorno, Nelly Sachs etc.).

Hier kann nicht auf alles eingegangen werden. Unverzichtbar ist aber die Erwähnung von Jakob J. Petuchowskis, Arbeiter in demselben Weinberg-Ansätze zu einer jüdischen Theologie des Christentums (204–215); von Wilhelm Breuning, Der nie gekündigte Bund – Fundament für ein